Abonnementspreis
In Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,50 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: **Paul Reichenbach in Bielefeld.**

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10 Uhr** vormittags.

Druck und Verlag der **Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.**

Nr. 245. **Bielefeld, Montag, 19. Oktober 1896.** **7. Jahrgang.**

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Gotha, 16. Oktober 1896.

Frau Zetkin fortfahrend: Jetzt muß es die Hauptaufgabe sein, die Frau fortgesetzt für den Kampf aufzurütteln, sie in die wirtschaftliche Kampforganisation aufzunehmen. Für die Organisierung kommen die besonderen Schwierigkeiten in betracht, die sich einem Eintritt der Frauen in die Gewerkschaften entgegenstellen; speziell in den beiden größten Staaten in Preußen und Baiern, ist es den Frauen zur Unmöglichkeit gemacht, mit den Männern gemeinsam sich zu organisieren. Im Kampfe mit der Polizei und den Juristen haben die Frauen bisher natürlich den kürzern gezogen. Das wird sie in ihrem Kampfe aber nicht ermatten machen. In der Agitation müssen wir von den Männern lernen. Es kommt aber auch darauf an, daß die Frauen bildend und erziehend auf die Nachkommenschaft wirken, damit das Wort wahr wird. Aus unsern Gebeinen werden unsre Rächerinnen erstehen. Deshalb leistet manche Frau, die nicht in den Versammlungen zu sehen ist, die aber den Mann für den Klassenkampf freigiebt und die Kinder dafür erzieht, eben so viel, wie die öffentlich auftretende Frau, den indifferenten Frauen müssen wir mit schriftlicher Agitation beizukommen suchen. Wir müssen dabei abgehen von den schlecht gedruckten Flugblättern, sondern nach englischem Muster kleine, nette Büchelchen von vier bis fünf Seiten Inhalt den Frauen in die Wohnungen senden. Die Frauen müßten zu wenig Frau sein, wenn sie nicht sagen sollten: „Das Dingelchen ist so nett, ich werde es aufheben!" (Heiterkeit.) Man muß die Hauptstellen durch den Druck hervorheben, wenn die des Lesens ungeübte Frau sich des Inhalts bemächtigen soll. Schließlich muß die Parteipresse vielmehr thun als bisher. Die Agitation ist schwierig und erfordert Opfer, aber sie müssen gebracht werden und die Erfolge werden nicht ausbleiben. Im Befreiungskampf giebt es nur Sieg, wenn beide Geschlechter Schulter an Schulter kämpfen. In der sozialistischen Gesellschaft wird die Familie als wirtschaftliche Einheit aufhören und eine sittliche Einheit werden. Erst dann wird die Frau ihrem Beruf als Mutter voll genügen können. Nur mit den Frauen ist diese sozialistische Gesellschaft zu erkämpfen. (Lebhafter Beifall.)

Ihre Ausführungen hatte Frau Zetkin in der folgenden Resolution zusammengefaßt:

Die moderne Frauenfrage tritt in den verschiedenen Klassen der modernen Gesellschaft, aber bei jeder in anderer Form, hervor. Die ökonomisch unabhängige Frau der oberen Zehntausend kämpft lediglich für die Beseitigung aller sozialen Unterschiede, die nicht auf dem Vermögensbesitz beruhen, die Frau der kleinen und mittleren Bourgeoisie für politische Gleichstellung behufs völlig freier Konkurrenz mit den Männern. Der Emanzipationskampf der Proletarierinnen ist nicht ein Kampf gegen die Männer der eigenen Klasse, sondern ein Kampf im Verein mit den Männern ihrer Klasse gegen die Kapitalistenklasse; das nächste Ziel ist daher die Errichtung von Schranken gegen die kapitalistische Ausbeutung, das Endziel die politische Herrschaft des Proletariats zum Zweck der Beseitigung der Klassenherrschaft und der Herbeiführung der sozialistischen Gesellschaft. Es muß daher die sozialdemokratische Presse systematisch für die wirtschaftliche und politische Aufklärung der proletarischen Frauen wirken. Insbesondere ist zu agitieren: 1. für Ausdehnung des gesetzlichen Arbeiterinnenschutzes, namentlich für Einführung des gesetzlichen Achtstundentages zunächst wenigstens für die weiblichen Arbeiter. 2. Für Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren. 3. Für aktives und passives Wahlrecht der Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten zu den Gewerbegerichten. 4. Für gleichen Lohn für gleiche Leistung ohne Unterschied des Geschlechts. 5. Für volle politische Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern, speziell für uneingeschränktes Vereins-, Versammlungs- und Koalitionsrecht. 6. Für gleiche Bildung und freie Berufsthätigkeit der beiden Geschlechter. 7. Für die privatrechtliche Gleichstellung der Geschlechter.

Fräulein Löwenherz: Wie die letzten Wochen bewiesen haben, läßt sich der Sozialismus kein X für ein U machen. Er stellt sich auf den Boden der Thatsachen und verfährt dabei gar nicht sentimental, wie Genosse Wurm als Opfer der Pflichttreue gestern erfahren mußte, dessen Referat einfach als schlecht befunden wurde. Aus der Theorie mache ich mir nicht viel, wir haben sie ja und haben sie bereits alle angenommen. Aber doch scheint mir einiges in dem Referat der Genossin Zetkin nicht richtig zu sein. Bereits zu Platos Zeiten gab es eine Frauenfrage, wie sein Vorschlag, die Frauen in die Heere aufzunehmen, beweist, ebenso müssen doch auch die beiden Aristophanischen Lustspiele eine materielle Unterlage gehabt haben usw. Aber nicht in den Kreisen des Herrn von Stumm allein gilt nur der Besitz der Frau, nicht ihre Person, nein, auch im Kreise der Genossen. Hier muß ich Genossen Schoenlank anapfen (Große Heiterkeit), der in der „Leipziger Volkszeitung" entsprechende Aeußerungen gethan (Schoenlank: Wo denn? Ich weiß nichts davon). Ja, Genosse Schoenlank ist ein unschuldiges Würmchen (Stürmische Heiterkeit), er weiß immer von nichts; aber ich habe ihm selbst einen, na, nicht zu langen Gegenartikel eingesandt (Schoenlank: Muß in meiner Abwesenheit geschehen sein). Es sind viele, die solches denken, aber Genosse Schoenlank verträgt wohl am ehesten einen Puff (Große Heiterkeit), er soll uns daher Rede stehen für alle anderen. Ich stimme mit der Genossin Zetkin in der völligen Zurückweisung der bürgerlichen Frauenrechtlerinnen überein. Es giebt gar manche in deren Reihen, die sozialistisch denkt, aber aus materiellen Gründen nicht zu uns kommen kann. Die bürgerliche Frauenrechtlerin ist doch nicht die bürgerliche Frau, sie hat sich doch eben teilweise emanzipiert. Und wenn sie einen Teil unserer Forderungen propagiert, so können wir sie sehr gut gebrauchen, denn unsere eigenen Kräfte sind sehr gering, davon kann jede Agitatorin ein Lied singen, Genossin Zetkin ist ein lebendes Beispiel dafür, wie man sich abarbeitet. Rednerin wird, da ihre Redezeit abgelaufen ist, sich ein zweites Mal zu Wort melden.

Dextel-Nürnberg schildert die Schwierigkeiten, die das bayerische Vereinsgesetz der Frauenagitation und -Organisation in den Weg legt. In Bayern dürfen Frauen nicht an Versammlungen teilnehmen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden. Der Begriff öffentliche Angelegenheit hat sich dabei sehr elastisch entwickelt. Der bayerische Minister des Innern ist ein Musterbild reaktionärster Strömung. Der freisinnige Bürgermeister von Nürnberg gestattete nicht, daß Arbeiterinnen in einer Versammlung, in der der Konfektionsarbeiterstreik erörtert wurde, anwesend sein durften.

Frau Greiffenberg-Berlin: Die Genossinnen Zetkin und Löwenherz wären zu theoretisch gewesen. Das Hauptaugenmerk müsse auf die praktische Organisation gelegt werden. Sie empfiehlt den Antrag, die Frauen in die gewerkschaftlichen Organisationen einzubeziehen. Die Herausgabe einer neuen Frauenzeitung würde am Geldpunkte scheitern.

Graßhold-Berlin tritt für seinen Antrag ein, die Frauen in die Gewerkschaften aufzunehmen. Frl. Löwenherz hoffte, wie es ihm scheine, zu viel von den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen.

Frau Eichhorn-Dresden wundert sich über die Haltung der Genossin Löwenherz, die Proletarierinnen können sich nicht von den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen ins Schlepptau nehmen lassen. Die Gründung einer Frauenzeitung neben der „Gleichheit" halte ich für unmöglich. Dagegen könne mehr von der Parteipresse geschehen.

Frl. Baader-Berlin: Ehe wir das Rezept von Fräulein Löwenherz befolgen und bürgerliche Frauen in unseren Versammlungen belehrend auftreten lassen, können wir lieber diese Versammlungen wegfallen lassen. (Sehr richtig.) Frl. Löwenherz scheint sich doch noch zu sehr mit bürgerlichen Kreisen verbunden zu fühlen. Gerade Genossin Zetkin hat sich auf den Boden der Thatsachen gestellt, und Frl. Löwenherz möge ihre Verbortheit aufgeben und von der Genossin Zetkin lernen. Sie empfiehlt den Frauen, mehr schriftstellerisch thätig zu sein.

Leder-Leipzig ist auch der Ansicht, daß Fräulein Löwenherz noch nicht ganz Sozialdemokratin ist. Die Engherzigkeit der Genossen den Frauen gegenüber nehme in letzter Zeit ab. Das sei ein erfreuliches Zeichen von Besserung.

Frau Kähler-Hamburg meint, auch die verheirateten Frauen müssen neben der Erziehung im Hause in öffentlichen Versammlungen wirken. In der Rede des Fräulein Löwenherz schien das persönliche Moment eine Rolle zu spielen. Wir können nicht alle Bebel und Singer, auch nicht alle Klara Zetkin sein, es muß auch untergeordnete Wesen geben.

Abg. Auer: In der Regel gehöre ich ja in Frauendebatten nicht zu den Rednern (Heiterkeit); es ist aber hier ein Antrag

Der Creole.

20

Es war volle Luftstille. Aber ein wunderbares Geräusch, wie Sturm, zog schwer durch den Wald her. Es kam langsam näher, mit dumpfem Getöse, etwa wie das Treiben wilder Eber, welche verwachsenes Walddickicht durchbrechen. An einer Stelle bewegten und schüttelten sich die Bäume, beugten ihre Gipfel tief in das Gezweige der nahestehenden, und zerrissen sie gewaltsam. Es ließ sich unklar im Finstern der Gebüsche, zwischen stillstehenden und nebenbei zersplitternden Bäumen, ein dunkles, gestaltloses Ungeheuer gewahren, gleich jenen ungeschlachten, schwerfälligen Riesentieren der Urwelt, deren kolossale Gerippe noch die Ohio-Ufer und Sibirien der erstaunten Nachwelt zeigen. Die Erde zitterte unter jedem Schritt, und das Gehölz ward, wie schwaches Schilfrohr, zertreten.

„Jesus Maria!" schrie eine Stimme. Eufemia flog, ein bleiches Bild des Entsetzens, mit diesem Angstruf daher. Ihre Schritte waren hastig und unsicher. Fortunatus trat ihr entgegen, fing sie in seinen Armen auf und hielt die Schweratmenden an seiner Brust. In einiger Entfernung ließ sich wildes Klaggeschrei und lautes Beten mehrerer Menschen vernehmen; ohne Zweifel aus der Laube, von welcher vorher noch fröhliches Gelächter erklang.

In eben diesem Augenblick trat aus dem Gebüsch und Unterholz schwerfällig und ruckweis, wie ein wandelnder Berg, in Moos, Gras und zerquetschtes Laub gehüllt, ein mächtiger Felsblock hervor, welcher die ihm von der Hand des Schöpfers angewiesene Heimat des Gebirgs verließ. Nun aber, am Abhang der Höhe, sprang er mit wachsender Stärke, in großen Sätzen, alles und sich selber zertrümmernd, mit Krachen in den Thalgrund.

Fortunatus, der dies mit Grausen gesehen, das zitternde Mädchen im Arm tragend, war auf die Seite gewichen. Ihre Wangen an die seinigen gelehnt, seufzte sie endlich: „Ein Erdbeben! Steh' uns Gott mit allen seinen Heiligen bei!" Indem sie sich erholte, bog sie errötend den Kopf zurück, und wand sich beschämt aus dem Arm ihres schönen Beschirmers.

Aber zugleich ertönte nahe bei ihnen ein kurzer und durchdringender Schmerzensschrei. Sie blickten hin. Es war Cecco. Er stand mit erdfahlem Antlitz, stumm und bewegungslos vor ihnen. Nur in seinen Augen funkelte ein Blitz zorniger Verachtung.

„O Cecco! helf uns Gott, ein Erdbeben!" rief Eufemia, indem sie zu ihm eilte: „Welch ein Unglück!"

Er stieß sie mit vorgestreckter Hand zurück und erwiderte mit bitterm Lächeln: „Allerdings Unglück; ich beklag' es, die Umarmung gestört zu haben. Legen Sie sich nicht Zwang an. Ich werde mich entfernen."

„Wollen Sie noch scherzen, während die Berge zusammenfallen?" fragte Marcoli's Tochter.

„Bemerkten Sie wirklich die Kleinigkeit, Signora?" entgegnete er: „Ich glaubte Sie hätten an seiner Brust einen Weltuntergang vergessen müssen."

Fortunatus betrachtete ihn kopfschüttelnd und sagte: „Cecchino, welche Sprache!"

„Signor Fortunato Linthi, es ist die Sprache des Enttäuschten!" versetzte mit stolzer Kälte der junge Mensch; dann, die Augen gen Himmel gewandt, drückte er die Handfläche gegen seine Brust als leide er einen tiefen Schmerz, wandte sich ab und verschwand im Gebüsch.

Fortunato führte Eufemien schweigend zu ihren Eltern. Diese waren aber mit den Mönchen und Priestern schon auf der Flucht zur Stadt. Aus der Stadt flüchteten hinwieder die Menschen ins freie Feld. Hie und da lagen einige Beter oder Haufen derselben knieend in Wiesen und Aeckern; Andere rannten, gejagt von Todesschrecken, den Berg hinunter. Man sah sogar die französische Besatzung in großer Eile nach der Küste ziehen, wo sie in der That auch die Nacht, teils am Strande, teils auf Fischerboten, zubrachte.

Es ist unglaublich, welche Furcht das Naturereignis über das Städtchen gebracht hatte, ungeachtet fast kein Jahr vergeht, ohne daß sich dergleichen Erscheinungen wiederholen. Fortunatus, der im Getümmel der Leute und in der Dämmerung Eufemia verloren hatte, sah die Gassen von Gerace ausgestorben, die Häuser verlassen. Er trieb sich einen guten Teil der Nacht in den Feldern suchend umher, ohne einen der Hausgenossen zu finden. Dann kehrte er zurück und schlief im leeren Gebäude allein.

16.

Die Trennung.

Erst am folgenden Tag bevölkerte sich allmählich die stille Bergstadt wieder; ebenso das Haus Marcoli. Auch Cecco fand sich ein, aber nicht mehr der Vorige. Sein ganzes Wesen hatte Verwandlung gelitten. Der alte Mutwille war bedachtsamer geworden; das einschmeichelnde Gefällige, trockene Höflichkeit, der muntere Witz, erzwungener Scherz. Fortunatus erriet den Grund dieser Veränderung; aber vergebens bemühte er sich, den Erzürnten zu versöhnen, oder ihn auch nur zu bewegen, ihm eine Unterredung unter vier Augen zu gestatten, damit er ihm den Dorn der Eifersucht aus der Brust ziehen könne. Etwas glücklicher schien Eufemia zu sein. Ohne ihr wieder so nahe, als sonst, zu stehen, beobachtete Cecco doch gegen sie alle die kleinen Artigkeiten, zu welchen ihn Achtung gegen das weibliche Geschlecht, Sitte und Gastfreundlichkeit des Hauses verpflichteten.

Zwar gewann er endlich nach mehreren Tagen die sonstige Lebhaftigkeit wieder, aber sie schien mehr aus einem innern Kampf und einer glücklichen Selbstüberwindung, als aus jenem änderlichen Flattersinn des Knabenalters hervorgegangen zu sein, worauf sein Freund gerechnet haben mochte. Diesem wich er überall aus, so viel es irgend der Anstand erlaubte; und nur zuweilen, wenn er sich unbemerkt glaubte, heftete er auf denselben lange, düstere Blicke. Wie viel der junge Mensch litt, verriet sich in den verweinten Augen, mit denen er zuweilen in der Gesellschaft erschien.

Der alte Friede war gebrochen. Fortunatus duldete dabei nicht viel minder, als das wunderliche Kind. Er hing an diesem mit einer größern Zuneigung als er vorher gewußt. Er konnte den Verlust von dessen Freundschaft nicht ertragen. Vergebens ward er über die Thräne unwillig, die ihm, wenn er allein war, ins Auge stieg, sobald er des abtrünnigen Lieblings gedachte. Er konnte, wenn Cecco ganze Tage außer dem Hause in anderer Gesellschaft zubrachte, was von nun an nicht selten geschah, seine ungeduldige Langeweile kaum verbergen, seiner Sehnsucht nach dem Knaben nicht Meister werden.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Zahlstelle Bielefeld.
Sonntag, den 18. Oktober, morgens 10 Uhr:
Mitgldr.-Versammlung
im Lokale des Herrn R. Kahl.
Tagesordnung: 1. Aufnahme und Zahlung der Beiträge. 2. Der gewerkschaftl. Arbeitsvertrag. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Empfing
schöne Neuheiten
in 2618
baumwoll. Hauskleiderstoffen
von 0,60 bis 1,10 M.
Schürzen-Siamosen u. Drucks
140 cm breit v. 0,75—1,40 M.
Elsässer Bettkattune
das Meter 50 Pfg.
Hervorragend schöne
Atlasbarchende für Betten.
Rudolf Seiff,
Niederstr. 8 u. 10.

2487
hische Anstalt
Heinhardt
rwall 31
g von tadellosen
ens empfohlen.
das Dutzend 6 und
mat ½ Dtzd. 10 und
8 und 20 Mark.
ntsprechend billig.
Vorzugspreise.
Uhr geöffnet.

agazin
Leichenwagen.
llager
n aller Art.
idemann
erweg 52a.
Reelle Bedienung.

wede!
Winter-Saison empfehle:
hüte in großer Auswahl,
nderhüten und Baretts,
Plüsch- und Spitzenstoffen
gen Preisen.
na-Tücher, Chenille-
henille-Häubchen.
es Lager in
Unterziehzeuge, Schlafdecken.
Emaillesachen
egenstände zu 50 Pfg. und
s vorrätig. 2567]
L. Löhnberg.
chen. Schürzen.
Bestellungen nehmen entgegen!

eingebracht worden, der die Wahl von weiblichen Vertrauenspersonen empfiehlt und der eine Interpretation erheischt, um Mißverständnissen vorzubeugen, zu denen bei aller Hochachtung vor unseren parteigenossischen Schwestern einige von ihnen häufig neigen. Es kann sich, meine ich, nicht um Vertrauenspersonen im Sinne der Parteiorganisation handeln. Sie haben ihr begrenztes Gebiet, Aufklärung unter den Frauen zu schaffen, und sind den allgemein politischen Vertrauenspersonen nicht gleichgestellt. In diesem Sinne empfehle ich den Antrag zur Annahme.

Gotha, den 16. Oktober 1896.

Gewehr-Elberfeld nimmt Genossin Loewenherz in Schutz, man hätte auch ihr sachlicher entgegentreten können und ihr nicht unlautere Motive unterschieben sollen. Wenn sich bei Genossin Laewenherz noch nicht alle Ansichten geklärt hätten, so hätte doch gerade Genossin Loewenherz das Zeug dazu, eine tüchtige Genossin zu werden.

Abg. Dr. Schönlank-Leipzig. Die Genossin Loewenherz sagte, ich könnte einen Puff vertragen. Ich erwidere ihr, ich kann sogar mehrere Puffe vertragen. Dennoch ist es nicht fair von ihr mich hier anzugreifen, ohne den Versuch zu machen, den Beweis dafür anzutreten. Ich kenne den Artikel nicht, habe ihn selbstverständlich nicht geschrieben, denn die von der Genossin Loewenherz erwähnte Stelle enthält einen Blödsinn, den mir niemand zutrauen wird. Frl. Loewenherz hat aber im Jahre 1893 in der Gleichheit einen Artikel über Arbeiterschutz geschrieben, der allerdings unsozialdemokratisch ist. (Redner verliest die betr. Stelle.) Ehe also Genossin Loewenherz mir Anschauungen eines zweijährigen Babys imputiert, möge sie sich selbst erst zu prinzipiellen sozialdemokratischen Anschauungen durchringen.

Frl. Loewenherz-Neuwied. Man kämpft gegen mich, wie so häufig in der Partei, indem man mir unlautere Motive unterschiebt. Ich bin Sozialdemokratin und habe mit der Frauenrechtlerei nichts zu thun. Genosse Schönlank hat aus dem Umstande, daß ich die betr. Nummer der „Leipziger Volkszeitung“ nicht hier habe, mehr als großmütig war, Kapital geschlagen. Der betreffende Artikel ist aber da und ich werde Genossen Schönlank die Richtigkeit meiner Behauptung nachweisen. In dem Artikel glaubte ich Schönlanks Stil zu erkennen, doch kann ich mich ja hierin geirrt haben. Rednerin erzählt hierauf unter großer Unruhe der Versammlung die Ursachen eines Zwistes, die sie mit Frau Zetkin als Redakteurin der „Gleichheit“ gehabt hat und empfiehlt schließlich ihren Antrag auf Gründung einer Frauenzeitung.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen. Nach einem Schlußworte der Frau Zetkin wird die von ihr gestellte Resolution angenommen. Der Antrag auf Gründung der Frauenzeitung abgelehnt. Der Antrag auf Einsetzung weiblicher Vertrauenspersonen im Sinne Auers angenommen.

Mittagspause.

In der Nachmittagssitzung führt Frau Zetkin in ihrem Schlußwort aus, daß gerade die heutigen Verhandlungen bewiesen haben, wie notwendig eine prinzipielle Auseinandersetzung gewesen sei; der Vorwurf, zu theoretisch gewesen zu sein, könne sie daher nicht treffen. Des Weiteren motiviert sie die damalige Haltung in der „Gleichheit“ gegenüber dem Arbeiterinnenschutz. Sie betont nochmal auf das Entschiedenste, daß es eine allgemeine Frauenbewegung“ nicht giebt, sondern nur eine bürgerliche und proletarische. Sie entwickelt ihren bekannten Standpunkt gegenüber Zielen und Taktik der Frauenrechtelei, mit der ein Zusammengehen unmöglich sei.

Es wird beschlossen, die Rede der Frau Zetkin drucken und verbreiten zu lassen. Die Resolution, die ihren Inhalt zusammenfaßt, wird angenommen. Der Antrag, eine Frauenzeitung zu gründen, wird abgelehnt. Dagegen wird der Antrag auf Einbeziehung der Frauen in die Gewerkschaften angenommen.

Der Punkt „Proportionalwahlrecht“ wird nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wegen mangelnder Zeit und des schönen Wetters, das zu Ausflügen einlade, abgesetzt.

Eine längere Debatte entspinnt sich über die Wahl des Ortes für die Abhaltung des nächsten Parteitages. Hamburg und Mainz stehen zur engeren Wahl, für beide Städte wird von den Hamburger und Mainzer Delegierten eifrig Propaganda gemacht. Die Wahl findet durch Stimmzettel statt.

Alle Anträge, welche sich auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages beziehen, werden der Parteileitung zur Berücksichtigung überwiesen.

Es folgen die „sonstigen Anträge“.

Emmel-St. Johann begründet einen Antrag der Parteigenossen des Saargebiets, dort ein Bureau zur Erteilung von Rat in Rechtsangelegenheiten auf Parteikosten zu errichten, mit dem kolossalen Druck, den König Stumm auf die Arbeiter des Saarreviers ausübt.

Der Antrag wird abgelehnt, nachdem Pfannkuch und Legien dagegen gesprochen haben.

Die Parteigenossen in Barmen und des 16. sächsischen Wahlkreises beantragen, den Leipziger Genossen wegen ihres Verhaltens in Bezug auf die Wahlrechtsfrage und die Niederlage der Landtagsmandate nach der sächsischen Landesversammlung das Mißfallen der Partei auszusprechen.

Mehnert-Chemnitz. Es ist mir die wenig beneidenswerte Aufgabe zu teil geworden, die Anträge zu begründen, da ich mir gleich nach Beginn des Parteitages klar war, daß sie geringen Sympathieen begegnen würden; ich konnte sie aber nicht zurückziehen, weil ich nicht der Antragsteller war, das waren die Parteigenossen am Ort. Ich bin der Meinung, daß hier eine eklatante Verletzung des demokratischen Prinzips vorliegt. Doch ich bin auch der Meinung, daß diese Angelegenheit vor die sächsische Landesversammlung gehört.

Gerisch und Schoenlank sind auch der Meinung, daß die Sache dorthin gehört.

Geyer meint, der Parteitag hat das Recht, sich damit zu beschäftigen, aber wir in Sachsen sind stark genug, um in sächsischen Angelegenheiten allein Ordnung und Disziplin in der Partei aufrecht zu erhalten.

Die Anträge werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Ein Antrag Gewehr-Elberfeld, daß die Vertrauensleute alljährlich mindestens einen schriftlichen Bericht über die Verhältnisse ihres Bezirks an die Parteileitung einzusenden haben, wird angenommen.

Es folgt nun der Bericht der Beschwerdekommission. Zuerst kommt der Braunschweiger Streitfall an die Reihe, bei dem es sich um eine Bestechungsaffäre gelegentlich des Braunschweiger Bierboykotts handelt. Beteiligt sind zwei Personen Namens Pistorius und Kießling. Pistorius wurde von den Braunschweiger Genossen aus der Partei ausgeschlossen, Kießling der Ehrenämter entkleidet. Die Kommission hat sich nicht entschließen können, diese Entscheidung gut zu heißen, sondern die endgültige Beschlußfassung bis zum nächsten Parteitag vertagt. In gleicher Weise werden zwei andere Beschwerden behandelt.

Als Ort für den nächsten Parteitag wurde Hamburg mit großer Majorität gewählt. In die Parteileitung, die ihren Sitz in Hamburg behält, werden Förster, Molkenbuhr, Pfannkuch, Gerisch und Könen gewählt. Zu Kontrolleuren werden Meist-Köln, Frau Zetkin-Stuttgart, Kaden-Dresden, Klees-Magdeburg, Dubber-Hamburg, Metzner-Berlin und Oertel-Nürnberg gewählt.

Singer hält die Schlußrede. Er spricht im Namen des Kongresses den Gothaer Genossen, die alles aufgeboten haben, um unter den immerhin mißlichen Verhältnissen den Vertretern alles so leicht, so angenehm wie möglich zu bereiten.

Auf dem Parteitag sind besonders wichtige Fragen nicht zur Verhandlung gekommen, wir dürfen aber nicht vergessen, daß der Weg zum Kongreß ein Siegeszug für die Partei gewesen ist. Was den Parteitag auszeichnete, war der würdige, rein sachliche Ton, der frei war von jedem persönlichen Beiklang. Den Parteitag haben drei Fragen im Wesentlichen beschäftigt, die Frauenfrage, bei der die Sozialdemokratie ihren Willen bekundet hat, auch diesen dreifach geknechteten Wesen ihre Freiheit zu erkämpfen. Und dann, was ihm die Signatur aufdrückte, das war die Debatte über die Kunst. Unsre Partei, die Partei der Armen und Geknechteten, sie hat Zeit gefunden, die rein idealen Fragen der Kunst zu erörtern. Wo ist eine Partei, die dafür Sinn hätte, die sich so etwas leisten könnte, die es uns hierin gleich thäte? Und das dritte, was wir thaten, war, daß wir unsere Haltung den Gewerkschaften gegenüber klarlegten. Mögen unsere Freunde da noch so munkeln von geheimen Gegensätzen, von Zwistigkeiten zwischen Politikern und Gewerkschaftlern. Wir halten zusammen, wenn wir auch gezwungen sind, getrennt zu marschieren, so ist das Eine doch gewiß, wenn die Stunde des Kampfes gekommen ist, dann werden wir vereint schlagen! Wir dürfen befriedigt von den Arbeiten in die Heimat zurückkehren. Wir haben die Fahne der Sozialdemokratie hoch zu halten. Die deutsche Sozialdemokratie, sie lebe hoch! hoch! hoch!

Die Delegierten erheben sich und singen stehend die erste Strophe der Marseillaise.

Schluß 6 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Oktober. Der Reichshaushaltsetat für 1897/98 soll, wie offiziös geschrieben wird, dem Reichstag sogleich bei dem Wiederzusammentritt vorgelegt werden. Die Druckexemplare werden in kurzem an die Bundesratsausschüsse gelangen. Die Neuforderungen im Marineetat, so wird behauptet, halten sich in dem Rahmen, den der Staatssekretär des Reichsmarineamts im Reichstag im vorigen Winter gegeben hatte. Das soll eine Beschwichtigung schlimmer Befürchtungen auf diesem Gebiete sein. Aber sie besagt nichts, denn der „Rahmen“ des Herrn Hollmann ist so weit gespannt, daß sich da schon erkleckliche Forderungen unterbringen lassen.

— Das „Flaggenlied“ beim Untergang des „Iltis“ ist von unserem Genossen Th. Schwartz auf dem Parteitag erwähnt und gleichzeitig von ihm scharf getadelt worden, daß Angesichts der höchsten Not derartige Kinkerlitzchen gemacht werden, anstatt daß Jeder alle seine geistigen und körperlichen Kräfte anspannt, um sich und Anderen das Leben zu retten. Eine solche Ansicht findet natürlich bei der „patriotischen“ Presse keinen Anklang und es folgt das übliche Geschimpfe. Den Reigen eröffnet König Stumms „Post“ mit folgenden Sätzen:

„Daß man in sozialdemokratischen Kreisen für die Vorteile einer strammen Disziplin Verständnis besitzt, beweisen zahlreiche Vorkommnisse innerhalb dieser Partei und das Verlangen blinden Gehorsams, das die Führer an die Genossen stellen. Die Sozialdemokraten selbst werden kaum in Abrede stellen wollen, daß bei den Wahlen z. B. ein Teil der Erfolge lediglich durch die strenge Handhabung der Parteidisziplin errungen werden konnte. Um so bezeichnender ist ihr Bestreben, die Disziplin überall da, wo sie ihnen unbequem ist, vor Allem in unserem Heer und neuerdings auch in unserer Marine, zu lockern und zu untergraben. Wenn nun aber gar ein Delegierter des sozialdemokratischen Parteitages (Schwartz-Lübek) es wagt, offen über die Disziplin, die in unserer Marine herrscht, zu spotten und sie unter dem lauten Beifall seiner Gesinnungsgenossen in den Schmutz zu ziehen, so können wir für ein solches Auftreten nur Worte der tiefsten Verachtung haben. Das Beispiel edelster, schönster Manneszucht auf dem Kanonenboote „Iltis“ hat uns die Bewunderung der ganzen Welt eingetragen und in der Presse aller Länder findet man offen den Ausdruck höchster Achtung für die Männer, die im Angesicht des sicheren Todes ein dreifaches Hurrah auf Seine Majestät den Kaiser anstimmen und mit den Tönen des Flaggenliedes bis zum letzten Atemzug auf ihrem Posten ausharren konnten. Leute allerdings, die sich nicht entblöden, wie jener sozialdemokratische Demagoge, zu erklären: „Wenn sich ein Schiffer in höchster Not befindet, dann heißt es für das eigene Leben zu arbeiten“, zeigen die ganze Niedrigkeit ihres Denkens und Fühlens. Ihnen ist das liebe Ich am Ende Alles; von den Pflichten des Einzelnen für die Allgemeinheit, für Vaterland und Thron haben sie keinen Begriff und keine Ahnung.“

Für das Bramarbasieren der „Post“ mit dem „Beispiel edelster, schönster Manneszucht“ wird jeder Verständige nur ein Lächeln haben und sich unwillkürlich diese „tapferen“ Soldschreiber vorstellen, wenn sie in Lebensgefahr wären. So viel Achtung und Bewunderung man im Volke für den Mann haben wird, der mit Preisgebung seines eigenen Lebens anderen zu Hilfe kommt, so wenig wird man es verstehen, daß eine ganze Schaar kräftiger Männer im Augenblick der höchsten Gefahr die Hände in den Schoß legt und ein Lied singt. Sollen wir die Flaggenliedszene bewundern, so können wir auch den türkischen Fatalisten Ruhm zuerkennen, die mit einem Loblied auf Allah ihr Haus niederbrennen sehen, anstatt kräftig bei der Spritze anzugreifen.

Uns dünken die Helgoländer Lootsen und Fischer, die bei dem jüngsten Sturm immer und immer wieder den Versuch machten, den Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen, bis es gelang, und die dabei nicht sangen, denn doch ganz andere Männer, als die Offiziere, welche nichts besseres zu thun wußten, als die Mannschaft eines untergehenden Schiffes ein Lied singen zu lassen.

Kassel, 14. Oktober. Der Militär-Boykott wird weiter praktiziert oder wenigstens als Schreckmittel verwendet. Das „Volksblatt für Hessen“ teilt folgenden Vorfall mit:

„Unsere Polizei scheint es sich noch immer zur Pflicht zu machen, den hiesigen Gewerkschaften das Abhalten von Versammlungen zu erschweren. Am Sonnabend und Sonntag sollte bei Gastwirt Wagner, Oberste Gasse, Metallarbeiter-Versammlung stattfinden. Inserate in unserer Donnerstags-Nummer gaben die Tagesordnung bekannt, durch diese Inserate ist dann die Polizei jedenfalls auf die Versammlungen aufmerksam gemacht worden, denn am Donnerstag wurde der Herr Wagner auf die Polizei beordert, wo ihm in längerer Rede auseinandergesetzt wurde, wie rot die hiesigen Sozialdemokraten wären. Zum Schluß der Rede wurde Herrn Wagner bekannt gegeben, wenn er den Metallarbeitern sein Lokal weiter zur Verfügung stelle, würde er am Montag den Militär-Boykott bekommen. Diese Bekanntgabe hat denn auch bei dem Wirte die richtige Wirkung nicht verfehlt, denn die Metallarbeiter konnten am Sonnabend sowie am Sonntag ihre Versammlungen nicht abhalten.“

Die „Frkf. Ztg.“ sieht darin einen neuen Beleg für die „verkehrte Richtung unserer Verwaltungspolitik“, deren Ursache „blinde Sozialistenfurcht“ ist. Das Vorgehen sei „nicht nur eine offensichtliche Schädigung der materiellen Interessen der betreffenden Arbeiter, sondern auch — wie die Erfahrung schon tausendmal bewiesen hat — das wirksamste Mittel, den Sozialdemokraten neue Anhänger zuzuführen“. Und klagend ruft sie aus: „Wann werden die Verwaltungsbehörden endlich zur Einsicht gelangen, daß erst dann Aussicht vorhanden ist, die Sozialdemokratie zu überwinden, wenn für diese das Vereins- und Versammlungsrecht in liberalster Weise gehandhabt wird?“

Also auch das „demokratische“ Blatt läßt den Grundsatz der Bemessung der Maßnahmen nach den voraussichtlichen Erfolgen gelten. Aber es kann sich trösten, man gebe uns nur volle Versammlungsfreiheit, dann wird sich über unsere „Ueberwindung“ weiter reden lassen.

Königsberg. Der agrarische Antrag, wonach ein Zoll auf ausländische frische Heringe und Sprotten eingeführt und der bestehende Eingangszoll auf gesalzene Heringe und Sprotten erhöht werden soll, hat dem Regierungspräsidenten von Königsberg Anlaß gegeben, von dem Ostpreußischen landwirtschaftlichen Zentralverein ein Gutachten über die wirtschaftliche Tragweite jener Maßnahme einzufordern. In diesem Gutachten hat sich der Zentralvereinsvorstand unter eingehender Begründung gegen die in Rede stehende Zollerhöhung ausgesprochen, weil dadurch eine Verteuerung der Heringe und somit eine Verschlechterung der Ernährungsweise der ärmeren ländlichen Bevölkerung, für die diese Fische eines der wohlfeilsten und beliebtesten Nahrungsmittel sind, eintreten würde, ohne daß diesem wirtschaftlichen Nachteil ein Vorteil für die einheimischen Fischer gegenüberstände.

Die aufdringlichen „Fischerfreunde“ unter den Agrariern werden also von ihren eigenen Freunden desavouiert.

Aus dem Auslande.

Italien. Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen, sagt ein altes, aber immer wahres Sprichwort. Als in Italien in Folge des unglücklichen Verlaufs des abessinischen Abenteuers, Crispis Herrschaft zusammenbrach, da richtete das neue Ministerium Rudini sein Hauptaugenmerk darauf, alle die Schurkereien des bisherigen Tyrannen mit dem Mantel christlicher Liebe zuzudecken. Alle diplomatischen und „staatsmännischen“ Kunststücke wurden gemacht, um eine wirkliche Untersuchung aller der Diebereien und Betrügereien, welche Crispi und seine Bande begangen, zu hintertreiben. Es gelang denn auch, die hervorragendsten Chefs der Räuberbande vor dem verdienten Zuchthaus zu retten. Aber nachgerade hat es sich herausgestellt, daß man doch einige untergeordnete Glieder der Bande opfern muß — aus „staatsmännischen Rücksichten“ natürlich — und das Ministerium Rudini entsandte einen königlichen Kommissar nach Sizilien, der unglücklichen Insel, auf der Crispis Schreckensherrschaft am Schwersten gelastet, wo durch Bayonnett und Kugel das Volk zum Stillschweigen gebracht worden, wo Kriegsgerichte jeden freigesinnten Mann in den Kerker geschickt hatten. Der königliche Kommissar hat Arbeit gefunden. Die ministerielle „Opinione“ teilt mit: Wenn die umlaufenden Gerüchte wahr sind, so haben die ersten von der von dem königlichen Kommissar nach Palermo entsandten Kommission vorgenommenen Untersuchungen einen Fehlbetrag von vier Millionen in der Kasse der Stadtverwaltung aufgedeckt. Die Schuld treffe den Schatzmeister. Das Blatt hebt hervor, die Methode der Aufsicht, die Untersuchungen, die von dem gegenwärtigen Kabinett gemacht, hätten fast alle Fälle der Korruption und Unordnung und die Schuldigen entdeckt. Die öffentliche Verwaltung aller Zweige sei durch die beständige Einmischung der Politik in die Verwaltung korrumpiert. Die „Opinione“ hält eine beständige, fleißige Arbeit für notwendig, um die Uebelthaten derjenigen, die die Verwaltung schädigten, aufzudecken und zu bestrafen, und die Regierung zu ermutigen, auf dem beschrittenen Wege zu beharren.

Das Organ des Ministers darf natürlich nicht unterlassen, die Großthat des Ministeriums, einen der „Kleinen von den Seinen“ entlarvt zu haben, gebührend zu preisen. Was aber den Vorsatz die Uebelthäter zu bestrafen, anbetrifft, so wird es wenige Gläubige finden. Warum hat man denn nicht den Anfang mit dem Banditenhäuptling gemacht? Allerdings: „Keine Krähe hackt der anderen die Augen aus“, oder höflicher: „Kein Staatsmann schickt seinen Vorgänger ins Zuchthaus“ — des bösen Beispiels wegen.

Spanien. Madrid, 17. Okt. Die letzten Meldungen aus Manila erzeugen eine unsagbare Aufregung. Die Regierung hat stets die Lage auf den Philippinen so optimistisch ausgemalt, daß die Niederwerfung des Aufstandes allgemein für ein Kinderspiel gilt. Man behauptete, die Insurgenten seien

schlecht bewaffnete Halbwilde und würden beim ersten Zusammenstoß mit unseren Truppen Reißaus nehmen. General-Gouverneur Blanco meldet jedoch, die spanischen Kolonnen, die in die Provinzen Batangas und Cavite eindringen wollten, seien mit nicht unbedeutenden Verlusten zurückgeschlagen worden. Blanco leitete in Person die Operationen und kehrte schleunig nach Manila zurück, wo nach einem Berichte der „Frankf. Zeitung" die Lage gefährdet scheint. Die Insurgenten haben die Stadt Talisay, die strategisch wichtig, eingenommen. Blanco verfügt blos über 8000 Urspanier. Verstärkungen sind dringend nötig. Fast die gesamte Presse erachtet die Lage für ebenso kritisch wie auf Cuba und verlangt ungestüm Abberufung Blankos, der bis zum letzten Augenblick nichts von dem sich vorbereitenden Aufruhr wahrgenommen und bei dem ersten militärischen Vorgehen eine Schlappe erlitten habe.

Türkei. Eine Schande für die europäischen „Kulturstaaten" ist die Thatsache, daß der Sultan die Militärkommission beauftragte, ihm über die in den europäischen Hauptstädten angewandten Methoden zur Verhängung des Belagerungszustandes zu berichten, um sie auf Konstantinopel anzuwenden, wenn die Notwendigkeit dafür entstehen sollte.

Wie man sieht, sind die europäischen „Kulturstaaten" in Bezug auf Knebelungsmaßregeln der Türkei bedeutend über. Was der Sultan sucht dürfte er am besten in Deutschland finden. Vielleicht giebt ihm Bismarck eine Belehrung?

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 19. Oktober.

— **Plötzlicher Tod.** Auf der Rückkehr von der Einweihungsfeierlichkeit an der Porta wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein Mann, wie wir hörten, ein Getreidehändler aus Beckum, von einem Blutsturze befallen und starb unmittelbar darauf.

— **Eine für die Vereine wichtige Entscheidung** hat das preußische Kammergericht in Berlin gefällt und entschieden, daß Vereine berechtigt sind, für ihre Feste Eintrittsgeld von den Gästen zu erheben. Trotzdem sind solche Feste als öffentliche Feste nicht anzusehen, und deshalb ist eine polizeiliche Erlaubnis nicht nachzusuchen, weder von dem Vereine selbst, noch von dem betr. Gastwirt bezw. Saalinhaber. Die Bestimmungen über die Polizeistunde haben, wie das Kammergericht in der Revisionsbeschwerde eines Wirtes entschieden hat, für geschlossene Gesellschaften, welche sich in besonderen, von den öffentlichen Schankräumen getrennten und für Vereinszwecke eigens gemieteten Räumen befinden, keine Giltigkeit.

— **Vielfach besteht die Ansicht,** daß der Dienstherrschaft das Recht zustehe, beim vorzeitigen vertragswidrigen Verlassen des Dienstes seitens Dienstboten die Sachen der letzteren zurückzubehalten, um sich eventuell schadlos zu halten. In einem Spezialfalle ist ein solches Zurückbehaltungsrecht als bestehend nicht anerkannt.

— **Neue Fünfzigpfennigstücke** kommen in den Verkehr. Sie zeigen auf beiden Seiten einen Eichenkranz. Der Adler auf der einen Seite ist bedeutend kleiner als bei den bisherigen Fünfzigpfennigstücken und hat schräg abfallende Flügelfedern. Die Kette des Brustschildes wird durch kleine Adler gebildet.

Bünde, 16. Oktober. Ein Rekrut aus Aschen, welcher sich am Dienstag in Detmold zum Eintritt beim Militär gestellt hatte, aber wieder nach Hause entlassen war, hatte unterwegs des Guten dermaßen zu viel gethan, daß er ohne Kopfbedeckung und Rock in Bünde angelangt war, ohne sich über den Verbleib dieser Sachen besinnen zu können. Nach den Aussagen des jungen Mannes befanden sich in dem Rock auch die Papiere und eine nicht unerhebliche Summe Geldes.

Aus dem Lippischen, 14. Okt. Wie verlautet, ist das hier im Lande noch gebräuchliche Chausseegeld aufgehoben und damit einer Forderung Genüge geleistet, die seit Jahren von den ländlichen Vertretern im Landtage erhoben wurde. Die Regierung wäre schon früher für die Abschaffung des Wegegeldes gewesen, nur war kein Ersatz für die etwa 38000 Mk. betragende Steuer zu finden und deshalb lehnte die Regierung die oft erhobene Forderung ab. Jetzt scheint die Selbsteinschätzung Mittel ergeben zu haben, das 38000 Mk. betragende Chausseegeld aus der Einkommensteuer zu decken.

Wissentrup, 17. Oktober. Der Arbeiter Wind von hier, früher in Ehrentrup wohnhaft, ist in dem hiesigen Holze erhängt aufgefunden. Der 50jährige Mann, der Veteran war und die Kriege 1866 und 1870/71 mitgemacht hatte, scheint durch Nahrungssorgen zu seiner That getrieben zu sein. Er lebte von seiner Frau getrennt. Ein Hirtenjunge fand die Leiche und rief einen Handwerksburschen herbei. Dieser hat die Leiche gründlich ausgeplündert, alle Taschen durchsucht und eine Uhr mit Kette an sich genommen, dann lief er schleunigst davon. Die Leiche wurde später von Anderen weggeschafft. L. L.-Z.

Münster, 17. Okt. Seit einiger Zeit sollten in den Abendstunden auf einem Hause, das ein flaches Dach hat, Gespenster zu sehen gewesen sein. Die Polizei wurde hiervon benachrichtigt, welche dann eine Untersuchung darüber anstellte, von wo man auf das Dach gelangen könnte. Und siehe da, von dem Schlafzimmer eines Ladenfräuleins konnte mit Leichtigkeit durch eine Lücke das Dach erreicht werden. Das Mädchen gestand denn auch ein, daß sie selbst und das Küchenmädchen sich abends ein Betttuch umgeschlagen und dann den Spaziergang auf dem Dache unternommen hätten. Die „Gespenster" müssen eine Strafe von je 3 Mark zahlen.

Münster, 17. Okt. Am 8. d. M. stand der bekannte antisemitische Redakteur Kaiser als Angeklagter vor der hiesigen Strafkammer. Kaiser war der Begründer und langjährige Redakteur der „Westfälischen Reform", eines in Dortmund herausgegebenen vor kurzem an Abonnentenmangel sanft verschiedenen antisemitischen Hetzblattes schlimmster Sorte. Er hatte dann in Münster ein neues Blatt desselben Charakters begründet, die „Deutschen Worte", worin er gegen die unserem Staate und Volke von der jüdischen Sittenverderbnis drohenden Gefahren in echt arischer Entrüstung losdonnerte. Diesem Rettungswerke machte jedoch der Staatsanwalt schon ein Ende, ehe Kaiser das Volk mit dem ersten Dutzend Nummern seiner „Deutschen Worte" beglücken konnte. Kaiser, der Sittenrichter über die Schlechtigkeiten der Juden, hatte in einer Reihe von Fällen kleine Mädchen im Alter von 5—7 Jahren durch Verabreichung von Süßigkeiten an sich gelockt und dann mit ihnen unsittliche Handlungen vorgenommen, deren Einzelheiten sich der öffentlichen Darstellung entziehen. Er war im Großen und Ganzen geständig und wurde vom Gericht wegen Sittlichkeitsverbrechens in sieben Fällen zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt.

Elberfeld, 14. Oktober. Die Frommen im Lande haben kein Glück mehr im Wupperthal, selbst den Kirchmeistern geht's hier an den Kragen. Nach dem Kirchmeister Kirberg der reformierten Gemeinde dahier, kommt jetzt der Kirchmeister Julius Wolter von Leichlingen, den hier in Elberfeld auch das Schicksal ereilte. Besagter Kirchmeister Wolter ist für Leichlingen dasselbe Kirchenlicht, wie es Kirberg für Elberfeld war. Auch der Wolter in Leichlingen weiß im vollen Brustton von der Entsagung auf dieser Welt zu predigen, um einzugehen ins Himmelreich; „brav und herrlich muß man sein", pflegte er stets zu sagen. Bei jedem hochpatriotischen Feste hielt er seine begeisternden Reden. Ganze Predigten der Pfaffen konnte er wörtlich in salbungsvollstem Tone wiederholen. Kurz, in kirchlichen Angelegenheiten war er der erste Mann in Leichlingen. Dieser Kirchmeister Julius Wolter hat eine Bau- und Möbelschreinerei, dabei noch eine Eisenwarenhandlung und mehrere Häuser. Bei solcher vielseitigen Thätigkeit ergab es sich von selbst, daß er oft hier in Elberfeld zu thun hatte. Die Einkäufe für seine Eisenwarenhandlung besorgte er seit Jahren in dem Geschäft von Eckart u. Köttgen, Eisenwaren-Großhandlung, dahier auf der Herzogsstraße. Es fiel seit längerer Zeit in diesem Geschäft auf, daß bestimmte Gattungen Eisenwaren stets fehlten und zwar gerade dann, wenn der fromme Julius Wolter seine Einkäufe gemacht hatte. Herr Wolter pflegte nämlich stets sehr lange und sehr sorgfältig seine Eisenwaren auszusuchen. Lange Zeit sträubte man sich in dem Geschäft gegen jeden Verdacht gegen den frommen Mann. Vor einigen Tagen kam der Wolter wieder, suchte wie gewöhnlich lange Zeit zwischen den aufgestapelten Waren und beschäftigte den ihn bedienenden jungen Mann derart, daß dieser in verschiedenen Lagerräumen, bald in diesem, bald in jenem Winkel zu thun hatte, bald die Leiter ersteigen mußte, um aus dem oberen Teil eines Regals Waren herbeizuholen. Trotzdem beobachtete der junge Mann den Wolter aber sehr genau und bemerkte, wie ein Packet Eisenwaren nach dem anderen in die inneren Taschen des Ueberziehers des eifrigen Kunden verschwand. Der junge Mann machte im Kontor seinem Chef von seinen Beobachtungen Mitteilung, ohne daß der Wolter eine Ahnung davon hatte, daß er beobachtet worden war. Der Chef ließ den langjährigen Kunden zu sich ins Kontor entbieten, und hier wurde nunmehr die Entlarvung vorgenommen. Tableau! Der Kirchmeister Wolter wurde mit der Polizei bekannt. Aber merkwürdig, obgleich diese Geschichte schon vor mehreren Tagen passierte berichtet kein einziges hiesiges Blatt darüber, und obgleich einige von diesen sich stets sehr genau informiert zeigen, was in jenen Kreisen geschieht. Wenn ein armes hungerndes Weib für sich und ihre Kinder ein Brot stiehlt, dann wird es sofort berichtet. Hier aber, wo ein angesehener, reicher und frommer Mann bei jahrelangem fortgesetztem Diebstahl auf frischer That ertappt wird, da schweigen alle Flöten! Was werden jetzt wohl die frommen Brüder in Leichlingen machen?

Elberfeld, 15. Oktober. Zwei nette Hüter des Gesetzes sind die Polizeisergeanten Wilhelm W. und Albert L. von Lennep. Am 2. Weihnachtsfeiertage saßen sie — sie hatten keinen Dienst, waren aber in voller Uniform — in einer Wirtschaft in Lennep mit dem Schuhmacher Ernst Junge und dem Büreaugehilfen Carl Ebbinghaus an einem Tische. Als die beiden letzteren mit einander Wortwechsel bekamen, mischten sich auch die Polizeibeamten hinein, und als sie später Junge lärmend auf der Straße trafen, folgten sie ihm und schlugen mit flacher Klinge auf ihn ein. Junge lief seiner Wohnung zu und flüchtete in seinen Keller, die beiden Beamten ihm nach, jetzt erst angeblich in dienstlicher Eigenschaft, um ihn zu verhaften, was denn auch geschah, obgleich sie dazu kein Recht hatten. In dem Keller soll Junge dann noch weiter jämmerlich verhauen worden sein, wenigstens behauptete er dies unter Eid, auch hatten mehrere Zeugen, die das Kellerfenster eingestoßen hatten, das Klatschen der Schläge und lautes Wehegeschrei und Hilferufe gehört. Junge wurde schließlich wirklich geschlossen abgeführt. Nach einem vorliegenden ärztlichen Atteste hatte er am andern Tage unzählige blaue Flecken am Körper, namentlich an den Armen und Beinen. Die Polizisten bestritten heute vor der Strafkammer, den Junge auch in dem Keller noch geschlagen zu haben, und das Gericht hielt es denn auch nicht für ausgeschlossen, daß die Zeugen, die das Klatschen gehört haben wollten, sich getäuscht hätten. Dagegen hielt es die Mißhandlungen auf der Straße für erwiesen, war jedoch der Meinung, daß diese von den Polizisten nicht in amtlicher Thätigkeit ausgeübt worden seien. Bei Abmessung der Strafe wurde erwogen, daß die Angeklagten Beamte waren, die zum Schutze der Bürger berufen sind. Wenn aber schon ein Bürger, der zum Messer oder einer anderen Waffe greife, streng bestraft werde, so müsse dies, so hieß es im Urteil, in noch weit strengerem Maße bei Beamten, die zur Wahrung der öffentlichen Ordnung da seien, geschehen. Deshalb sei nicht auf eine Geldstrafe (der Staatsanwalt hatte 100 M. beantragt), sondern auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten gegen jeden der Angeklagten erkannt worden.

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 14. Okt. Schöffengericht. Vorsitzender: Gerichtsassessor Fischer. — Der Klempner Julius Meyer von hier hat im Mai d. J. den Schneider Marowka, einen Mitbewohner des von ihm bewohnten Hauses, mit dem Verbrechen des Todschlages bedroht. Das Urteil lautete gegen Meyer auf 9 Mark Geldstrafe event. 3 Tage Gefängnis. — Der 18 Jahre alte Fabrikarbeiter Julius Berkemann von hier hatte am Abend des 7. Juli d. J., vom Kriegerfest zu Sieker kommend, in animierter Stimmung das Vorbeifahren der Personenpost verhindert, wofür er 6 Mark event. 2 Tage Haft zudiktiert erhielt. — Der Fabrikaufseher Karl Beckmann zu Gadderbaum ist geständig, von dem in der Nähe seines Hauses lagernden Kies des Pflasterers Mühlenschläder eine Quantität im Werte von etwa 90 Pfg. weggenommen zu haben. Derselbe bestreitet, das Bewußtsein einer Absicht der rechtswidrigen Zueignung besessen zu haben. Dieses wird aber vom Gerichtshofe nicht angenommen, und der Angeklagte wegen Diebstahls zu einem Tage Gefängnis verurteilt mit der Bedingung, daß von Amts wegen die Strafvollstreckung hinausgeschoben werden kann und eine Begnadigung zu erwirken sei, wozu der Umstand und die bisherige tadellose Führung des Angeklagten wohl berechtige. — Unter derselben Bedingung wurde der bislang unbescholtene Schlosser Heinrich Karl Wächter zu Gadderbaum zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Derselbe ist geständig, in einer Wirtschaft im angetrunkenen Zustande seinem schlafenden Freunde 20 Mark aus der Tasche entwendet zu haben. — Der wiederholt vorbestrafte Arbeiter August Voß von hier hat sich am 28. August d. J. in der Wohnung des Tischlers Wendischoff, des Hausfriedensbruchs, der Beleidigung, Bedrohung und Sachbeschädigung schuldig gemacht, wofür gegen ihn auf eine Gesamtstrafe von 4 Wochen Gefängnis erkannt wurde. — Wegen Unterschlagung von 13 Mark, die ihm zur Begleichung einer Rechnung mitgegeben waren, wurde der wiederholt vorbestrafte Maler Oskar Elsner, zu Oldenburg in Untersuchungshaft, zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. — Am 11. Mai d. J. war es gelentlich des Streiks in der Fabrik von Oester zu Brackwede zu allerlei Exzessen gekommen, welche in der Verurteilung nachbenannter Angeklagter wiedergegeben werden. Der Arbeiter August Cordbarlag zu Gadderbaum erhielt wegen Hausfriedensbruchs, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und öffentlicher Beamtenbeleidigung 3 Wochen Gefängnis, der Arbeiter Wilhelm Imkamp zu Brackwede wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs 1 Woche, der Handlanger Hermann Herkströter wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, vorsätzlicher Körperverletzung und Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung 3 Wochen, der Handlanger Hermann Giese zu Brackwede wegen Hausfriedensbruchs und Vergehens gegen die Gewerbeordnung 2 Wochen, und endlich der Handlanger August Engelbrecht wegen Hausfriedensbruchs, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung, vorsätzlicher Körperverletzung und öffentlicher Beleidigung 5 Wochen Gefängnis. Wegen der Beleidigung wurde auf Publikation des entscheidenden Teiles des Urteils erkannt. — Der Knecht August Stift zu Großdornberg hat bei günstiger Gelegenheit in zwei Fällen dem Kleinhändler und Tischler Wulfmeyer zu Großdornberg zwei Kisten Zigarren entwendet. Er erhielt 3 Tage Gefängnis. — Wegen Lotterievergehens stand unter Anklage der wiederholt wegen gleichen Vergehens vorbestrafte Kaufmann Bernthal zu Hamburg. Das Urteil lautete auf 300 Mark Geldstrafe bezw. 100 Tage Gefängnis. — In vier Fällen wurde auf Freisprechung erkannt, eine andere Straffache wurde vertagt.

** **Bielefeld,** 17. Okt. Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Löher. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Assessor Reichartz. — Der Malergehilfe Wilhelm Veith von hier, zur Zeit in Untersuchungshaft, sechsmal, darunter schon zweimal wegen Körperverletzung vorbestraft, hat an den Abenden des 5. Juli bezw. 10. August d. Js., um seiner Roheit Luft zu machen, ohne alle Veranlassung in der hiesigen Zimmerstraße ihn begegnende Personen überfallen und mit Stock und Messer bearbeitet. Der Gerichtshof erkannte gegen diesen rüden Burschen wegen Beleidigung und Körperverletzung in 3 Fällen auf 1 Jahr Gefängnis. — Eine gefährliche Schwindlerin wurde heute in der Person der vielfach vorbestraften Dienstmagd Marie Wiehage aus Altenhagen verurteilt. Dieselbe hatte es darauf abgesehen, die Herrschaften um das Mietgeld zu prellen, indem sie sich unter falschem Namen bei verschiedenen Leuten vermietete, das Mietgeld einstrich, im übrigen aber niemals einen Dienst antrat. Später jedoch zur Haft gebracht, bediente sie sich auch noch eines falschen Namens und bewirkte dadurch, daß in dem Gefangenenregister falsche Eintragungen gemacht wurden. Sie erhielt heute wegen Betruges in verschiedenen Fällen und Urkundenfälschung 1 Jahr und 2 Wochen Gefängnis und wegen Führung eines falschen Namens 1 Woche Haft. — In nichtöffentlicher Sitzung wurde gegen den Arbeiter August Heißenberg aus Wadersloh, zuletzt wohnhaft zu Sieker, verhandelt. Derselbe wird wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust verurteilt. — Wegen Blutschande erhielt der Arbeiter Kaspar Münstermann aus Wiedenbrück 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Die Verhandlung fand ebenfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Gewerkschaftsbewegung.

Kattowitz, 16. Oktober. In der Carlssegen-Grube bei Brzezinea streiken seit heute Morgen sämtliche Schlosser und eine Anzahl Heuer. Die Streikenden verlangen Erhöhung des Lohnes und des Feuerungsdeputates; die Haltung der Streikenden ist ruhig.

Soziales.

Westpreußen. Eine treffliche Illustration, wie wenig die preußische Gesindeordnung den modernen Rechtsanschauungen entspricht, bietet ein Prozeß, der dieser Tage vor der Strafkammer in Meve (Westpreußen) verhandelt wurde. Der Berliner „Volksztg." wird folgendes berichtet: „Eine schändliche Behandlung hat das 15jährige Dienstmädchen Pauline M. von ihrer Dienstherrin, der Besitzersfrau Katharina Böhnke und ihrer Tochter Bronislawa in Jesewitz erfahren. Da ihr der Dienst zu schwer war, sie auch öfters mißhandelt wurde, verließ die Pauline M. ihre Stelle, wurde aber durch den Gemeindediener wieder zurückgebracht, worauf sie eine tüchtige Tracht Prügel bekam. Gleich darauf entlief die M. wieder. Frau Böhnke rief nun dem Dienstjungen Kl. zu, die M. festzuhalten. K. lief ihr nach, ergriff sie und band ihr mit dem Leibriemen die Hände zusammen. Nun kam die Bronislawa B. hinzu, erfaßte die Riemen und schleifte die M. ins Haus, während der Dienstjunge ihr Stöße in den Rücken versetzte. Sie erhielt nun abermals eine tüchtige Tracht Prügel und entlief deshalb zum dritten Male. Nun befahl Frau B. dem Dienstjungen, er solle sich aufs Pferd setzen und die M., wenn er sie eingeholt hätte, ans Pferd binden und zurückbringen. Diesen Befehl führte der Junge buchstäblich aus. Er ergriff die M., band ihre Hände mit dem Riemen wieder zusammen und befestigte dann den Riemen an dem Pferde und ritt so zu seiner Herrin zurück. Ein strafunmündiger Sohn der würdigen Frau leistete nicht nur Helfersdienste, sondern schlug das arme Opfer während des Transportes noch mit der Peitsche. Ein vorüberkommender Gastwirt machte dem grausamen Spiel ein Ende, zerschnitt die Fesseln des Mädchens und ermahnte dieses, ruhig

zum Dienst zurückzukehren. Die gefühllose Herrin wurde von der Strafkammer zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, mit Rücksicht darauf, daß sie durch das Verhalten der M. gereizt worden war und ein Schaden nicht entstanden ist." Solche halbasiatischen Zustände sind die Wirkung der preußischen Gesindeordnung von 1810!

Kunst und Litteratur.

Von der **„Neuen Zeit"** ist soeben das 3. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Betrogene Betrüger. — Studien und Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte des wissenschaftlichen Sozialismus. Von Peter v. Struve. — Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten. Von F. A. Sorge. (Schluß.) — Kritik der Kritik des Londoner Kongresses. Von Ch. Bonnier. — Feuilleton: Die Anfänge der Romantik. Kritische Studie über das Zeitalter der großen Revolution. Von Paul Lafargue. (Forts.)

Vermischtes.

Aachen, 14. Okt. Der Pförtner und Aufseher des Stadtgartens, Otto Mathai, ist flüchtig. Er ist beschuldigt, eine Anzahl Knaben, die ohne Aufsicht den Stadtgarten besuchten, in seine Dienstwohnung gelockt und dort sich an ihnen sittlich vergangen zu haben. Bis jetzt sind sechs Opfer ermittelt.

Barmen, 7. Okt. Der Schematismus der Bureaukratie fördert dann und wann Blüten zu Tage, bei denen gewöhnlichen Sterblichen „der Verstand stille stehen" kann. Ein hiesiger Bürger ließ sich von einer gut bekannten Iserlohner Quelle 20 Flaschen Berliner Weißbier kommen. Noch hat er die letzte Flasche nicht verzehrt, da wird seine Freude an dem schönen Tropfen etwas getrübt durch das Erscheinen eines städtischen Beamten, der ihn daran erinnert, daß er für das eingeführte Bier die Biersteuer im Betrage von — 4 Pfg. zu entrichten bis dato vergessen habe. Um weiteren Weiterungen zu entgehen, will unser Weißbierfreund dem Beamten gleich die 4 Pfg. einhändigen. Doch weit gefehlt, der Beamte ist zur Annahme nicht berechtigt und zudem müssen auch vorher noch zwei Formulare prompt ausgefüllt werden, die auf dem Rathause zu haben sind. Der „Steuerdefraudant" will es jetzt auf Pfändung ankommen lassen.

Aus Schlesien, 10. Okt. Ein bestialischer Mord ist in Leutmannsdorf bei Reichenbach u. E. von einem zehnjährigen Knaben verübt worden. Dieser, der Sohn eines Maurers Rieger, war von Gutsbesitzer Melzer versuchsweise zum Kühehüten angenommen worden, dann aber, weil er nicht gut that, wieder entlassen worden; an seiner Stelle wurde der zehnjährige Güttler Hütjunge, der schon früher diesen Dienst innegehabt hatte. Rieger trieb sich darauf einige Tage herum, kam aber dann eines Tages auf die Weide und verlangte des Güttler Vesperbrot. Als dieser es nicht gleich hergab, hieb Rieger ihn mit dem Peitschenstock derart über die Nase, daß er bewußtlos zusammenbrach. Rieger warf den Bewußtlosen in einen nahen Graben, und als der Aermste, dem die Kälte des Wassers das Bewußtsein wieder gab, aus dem Graben herauszusteigen versuchte, warf sich die jugendliche Bestie auf ihn und bearbeitete den Kopf des gequälten Jungen mit einem Feldstein und einem Messer derartig, daß Güttler abermals das Bewußtsein verlor. Nun warf Rieger den Körper mit dem Gesicht nach unten wieder in den flachen Graben und trat den noch lebenden Güttler so lange in den Schlamm, bis er kein Lebenszeichen mehr spürte. In aller Ruhe verzehrte der Mörder dann das Vesperbrot seines Opfers und trieb nachher die Kühe heim, dort erzählend, er und Güttler seien von einem Manne überfallen und in einen Teich geworfen worden, aus dem er nur allein sich gerettet habe. Da seine Angaben wenig Glauben fanden, forschte man nach dem Verbleib des Güttler, den seine Großmutter Abends spät in dem Graben als Leiche fand. Erst am nächsten Tage gestand Rieger an der Leiche seines Opfers seine That ein. Er wurde sofort verhaftet und nach Schweidnitz in das Gefängnis eingeliefert.

Oldesloe. Der „O. Lbd." schreibt: Ein eigenartiger Streik erhitzt seit dem 1. d. Mts. die Gemüter der Einwohnerschaft von Groß Rieedorf bei Leezen: sämtliche Dienstmädchen daselbst weigern sich nämlich seit dem genannten Datum, nach Feierabend Kartoffeln zu schälen.

Auch ein Hüter der Ordnung. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Die Strafkammer verurteilte heute den Kriminalschutzmann May wegen Kuppelei zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Es handelte sich um Unterstützung der Wirtin des Eisenbahnhotels, welches zweifelhaften Personen als Absteigequartier diente. Der Hausbursche Schmal wurde wegen Beihilfe zur Kuppelei zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Wirtin ist seit gestern verschwunden.

Der Züchter der Victoria regia. Der Botaniker, der als der erste die jetzt weltbekannte Victoria regia als Kulturpflanze gezogen hat, Baron Ferdinand v. Müller, ist in Australien gestorben.

Die seit dem letzten Sturme vermißten Ostender Fischerboote, über deren Schicksal man sehr besorgt war, sind mit starken Havarien heimgekehrt. Der Verlust an Menschenleben durch jenen Sturm beträgt an der belgischen Küste 20 Personen.

Drei Fischer ertranken in Brake, indem sie von einer vor Anker liegenden Baggerschute stürzten. Alle drei waren Familienväter.

Bei einem Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Gloria" und der Bark „Ellmore" in der Nähe von Vigo in Spanien kenterte die Bark, 5 Personen sind ertrunken.

Ein nur wenige Sekunden dauerndes Erdbeben wurde am Freitag früh 7¼ Uhr in Rom verspürt. Auch in Porto Marizio, in Savona und auf hoher See wurde das Erdbeben bemerkt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hierdurch bekannt gemacht, daß für das Steuerjahr 1896/97 an direkten Gemeindesteuern hierselbst auf Grund der genehmigten Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung erhoben werden: 100 pCt. der fingierten Normalsteuersätze der Einkommen von 420—660 Mk., 125 pCt. der fingierten Normalsteuersätze der Einkommen von 660—900 Mk., 135 pCt. Zuschläge zur Staatseinkommensteuer, 140 pCt. der vom Staate veranlagten Grund- und Gebäudesteuer, 140 pCt. der vom Staate veranlagten Gewerbe- und Betriebssteuer.

Bielefeld. **Der Magistrat.**

Tüchtige Schuhmacher

für erste Maßarbeit finden dauernde Beschäftigung. Löhne nochmals erhöht.

Bielefelder Schuhwaren-Fabrik
Steinrück & Kröger,
Gehrenberg 4. 2670

Soeben ist erschienen und vorrätig in der **Buchhandlung „Volkswacht"**, Schulstraße 20:

Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie.

Kritischer Bericht über die Lage und die nächsten Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung.

Von **Parvus.**

Preis 40 Pfennig.

Die kleine Broschüre ist eine ernste Mahnung an die Arbeiter, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Aus der Lage des Weltmarkts, hervorgerufen durch die russische Hungersnot, den chinesisch-japanischen Krieg, die amerikanische Krise und die enorme Steigerung der Goldproduktion, begründet der Verfasser eine aufsteigende Sturm- und Drangperiode des Kapitalismus, welche mit dem Zusammenbruch der kapitalistischen Produktion in Europa enden wird. Dieser gewaltigen Entwickelung des Kapitals gegenüber müssen die Arbeiter sich vorsehen und vor allem bei Zeiten durch Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation sich auf den gewerkschaftlichen Kampf vorbereiten.

So viel wissenschaftliches Material das Buch enthält, so leicht verständlich ist es geschrieben.

Buchhandlung „Volkswacht".

Soeben ist erschienen und hält angelegentlichst empfohlen die **Buchhandlung „Volkswacht"**, Schulstr. 20:

Die Währungsfrage und die Sozialdemokratie.

Eine gemeinverständliche Darstellung
der währungspolitischen Zustände und Kämpfe.
Von **Max Schippel.**

Agitations-Ausgabe (zur Massen-Verbreitung) Mk. 0,30; Porto 5 Pfg.
Buchhandel-Ausgabe Mark 1,—.

Diese Schrift, welche die Währungsfrage zum ersten Mal unter sozialistischem Gesichtspunkte behandelt, ist für jeden denkenden Genossen unentbehrlich und von der Parteipresse bereits eingehend rühmend besprochen. Die „Leipziger Volks-Zeitung" urteilt: „Hier in endlich ein zuverlässiger Leitfaden für unsere Agitation, hier kann der Arbeiter sich gut und schnell unterrichten", und der „Vorwärts" schreibt: „desto erfreulicher ist es, daß diese von unserer Partei ausgehende Darstellung als eine sehr ernste und gründliche Arbeit aufs wärmste empfohlen werden kann."

Soeben ist im Verlage des „Vorwärts" erschienen und in der **Buchhandlung „Volkswacht"** zu haben:

Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich
vom 21. Juni 1869

in der Fassung des Reichs-Gesetzes vom 1. Juli 1883 und unter Berücksichtigung der durch die Gesetze vom 8. Dezember 1884, 23. April 1886, 6. Juli 1887, 1. Juni 1891 und 6. August 1896 eingeführten Aenderungen.

Mit erläuternden Anmerkungen, ausführlichem Sachregister und einem die Ausführungs-Bestimmungen enthaltenden Anhang.

Fünfte Auflage. Preis 2 Mark.

Diese Neuherausgabe der Gewerbe-Ordnung wurde notwendig, weil durch die im Reichstag jüngst beschlossenen Abänderungsbestimmungen über die Konsumvereine, das Hausiergewerbe, die Detailreisenden 2c. die bisherigen Ausgaben der Gewerbe-Ordnung wertlos und unbrauchbar geworden sind. Die Preiserhöhung erklärt sich aus dem gegen die erste Auflage nahezu verdoppelten Inhalt von jetzt 27 Bogen. Diese neue Auflage ist vollständig umgearbeitet, alle bis jetzt erschienenen Verordnungen des Bundesrats über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, gesundheitsschädliche Betriebe, Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter bis auf die jüngste Verordnung betr. die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien sind vollinhaltlich aufgenommen; ein einheitliches Sachregister (statt der früher für Text und Anhang getrennten zwei) erleichtert Uebersicht und Nachschlagen. Wir können diese neue Ausgabe bestens empfehlen.

Soeben ist erschienen und in der **Buchhandlung „Volkswacht"** zu haben:

Verhandlungen und Beschlüsse
des
Internationalen Sozialistischen Arbeiter- u. Gewerkschafts-Kongresses zu London
vom 27. Juli bis 1. August 1896.
Preis 20 Pfg.

Die Verlagshandlung (Buchhandlung des „Vorwärts") hielt es für angebracht, obiges Protokoll über die Verhandlungen und Beschlüsse des Londoner Internationalen Kongresses herauszugeben, da die offiziellen Protokolle der Internationalen Kongresse immer sehr verspätet erscheinen und wegen des großen Umfanges auch eine Preisfestsetzung erfordern, die es ungemein erschwert, daß dieselben in die Massen dringen, und dürfte so für die Parteikreise diese deutsche Protokollausgabe um so willkommener sein, als der billige Preis den Massenabsatz ermöglicht. Die in London gepflogenen Debatten und gefaßten Beschlüsse erfordern zu ihrer Wirksamkeit aber, daß sie in den Massen bekannt und bethätigt werden.

Buchhandlung „Volkswacht".

Soeben erschienen und durch die
Buchhandlung der „Volkswacht"
zu beziehen:



Die lustige Station

Briefe aus und über
Wörrishofen
von **Guidam.**

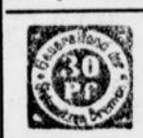
Nürnberg. Verlag von Wörlein & Co.
Preis 60 Pfg. Nach auswärts 5 Pfg. Porto.

Rechnungs-Formulare
liefert schnell und in sauberster Ausführung
Buchdruckerei **„Volkswacht".**

Nur **modernste Stoffe**
empfehlen billigst 2640
Aachener Tuchlager
A. & C. Voss, Altstädterkirchstr. 8.
Meterweiser Verkauf.
Eleg. Anfertigung nach Maß.

Billige Artikel!
Kaffee, gebrannter
reinschmeckend und gut, Pfd. 1 Mk.
Schweine-Schmalz
schneeweiß und garantiert rein, Pfd. 45 Pfennig. [2671
Hühner-Eier
frische Waare, Pfd. 60 Pfg.
Schweizer-Käse
vorzügliche Qualität, Pfd. 60 Pfg.
Holländer-Käse
fette, schöne Sorte, Pfd. 65 Pfd.
Heinr. Limbach,
Niederthor.

Ia. ostfriesische Butter
Pfund 1,20 Mk.
Feinste Braunschw. Leberwurst
Pfund 90 Pfg.
Gustav Wassmus,
2672] **Niederwall 6.**



Quittungsmarken
in allen Größen und Farben zum Quittieren der Beiträge für Vereine und Krankenkassen (bestes Kontrollmittel für Kassierer) liefert in saubersten Ausführung die
Buchdruckerei der „Volkswacht"

Durch die glückliche Geburt eines strammen
Jungen
wurden hocherfreut [2669
Wilhelm Lilienstern und Frau,
Johanne geb. Basen.
Bielefeld 17. Oktober 1896.

Beim
Standesamt Bielefeld
sind eingetragen
vom 12. bis 16. Oktober 1896:

Geburten (zusammen 35).

Söhne (18): Lehrer Heinrich Blömker, Kaufmann Julius Bendix, Maurer Heinrich Quermann, Schlosser Johannes Schirmann, Arbeiter Gotthardt Schanz, Arbeiter Ernst Güse, Bäcker Otto Wiethüchter, Schneider Adolf Eikholz, Schneider Wilhelm Büsselberg, Maurer Hermann Meister, Schlosser Robert Darkow, Schlosser Franz Reiche, Weber Heinrich Hilker, Arbeiter Heinrich Thör, Arbeiter Heinrich Kassing, Arbeiter Heinrich Kassing, Arbeiter Heinrich Westerheide, Arbeiter Hermann Knoche, Müller Wilhelm Meyer.

Töchter (17): Stationsassistent Harry Schmidt, Schlosser Friedrich Bajohr, Arbeiter August Klemme, Arbeiter August Diekhöner, Knecht Gottlieb Kassing, Arbeiter Eduard Stratemann, Fabrikant Arthur Wieck, Zimmermeister Albert Mangner, Schneider Wilhelm Gerdes, Maurer Wilhelm Böckhaus, Maler Ferdinand Rottmann, Arbeiter August Schneider, Schlosser Friedrich Hasselmann, Schlosser Hermann Stender (Zwill.), Arbeiter Friedrich Höcker, Arbeiter Friedrich Puls.

Todesfälle (15):

Musiklehrer Oskar Kliegelhöfer, 49 J. Arbeiter Wilhelm Pade, 39 J. Johanne Kleindepenbrock, 14 Jahre. Wilhelm Unterbäumer, 1 J. August Bockelmann, 2 Mon. Helene Sievert, 7 Mon. Witwe Henriette Siekmann, 73 J. Witwe Friederike Eggering, 78 J. Schlosser Friedrich Weidukat, 24 J. Zahntechnikergehilfe Friedrich Wilhelm Ernst Bauer, 22 J. Hausdiener Wilhelm Steinmeier, 37 J. Witwe Johanne Aschoff, 63 Jahre. Mathilde Lamberti, 5 Mon. Else Brinkmann, 1 Mon. Adele Stender, 2 Tage.

Aufgebote (20 Paare).

Schlosser Wilhelm Harbaum und Anna Münker, Bäcker August Sander und Bertha Wolff, Maler Wilhelm Horstmann und Anna Eickmeier, Kaufmann Karl Brackstek und Martha Wanders, Schmied August Hahn und Magdalena Düker, Kaufmann Wilhelm Peppmüller und Johanne Schenk, Schlachter Ludwig Bokermann und Auguste Pade, Arbeiter Wilhelm Brinkmann und Emma Steinböhmer, Tischler Wilhelm Hachmeister und Karoline Bokemann, Landwirt Ernst Wächter und Hermine Boberg, Tischler Eduard Holtkamp und Marie Kassing, Schuhmacher Heinrich Borgstedt und Anna Diekmann, Schieferdecker Franz Elbershausen und Katharine Bodegel, Monteur Adolf Hanning und Anna Meier, Arbeiter Hermann Oldemeyer und Susane Steland, Former Oskar Sarhage und Lina Lipper, Maler Friedrich Heidemann und Wilhelmine Wagemann, Bäckermeister Hermann Meyerhoff und Elisabeth Touchs, Schlachter Hermann Indenbirken und Auguste Belhage.

Eheschließungen (25 Paare).

Landeshauptkassen-Buchhalter Paul Berkhahn und Antonie Consbruch, Kaufmann Friedrich Moderjohn und Dorothee Brokmann, Arbeiter Gustav Rüter und Auguste Wiechert, Maurer Heinrich Wigger und Marie Kraus, Arbeiter Hermann Jobeit und Bertha Rudath, Arbeiter Rudolf Klei und Hanne Bunte, Arbeiter Hugo Leonhardt und Anna Kramme, Dreher Heinrich Othmer und Luise Loberg, Arbeiter Karl Otterpohl und Emilie Stuke, Schlosser Otto Jacobi und Ida Bahle, Arbeiter Ernst Beckmann und Anna Meier, Klempner Emil Gruben und Hedwig Brekenfelder, Arbeiter August Münch und Mathilde Klemme, Bäcker Gustav Heitbreder und Wilhelmine Pollvogt, Schleifer Wilhelm Voß und Johanne Rixe, Kupferschmied Wilhelm Schröder und Wilhelmine Wiederholt, Schlosser Wilhelm Bökenkamp und Karoline Husemann, Buchdrucker Hermann Thiele und Apollonia Born, Knecht August Wulfmeyer und Auguste Kassing, Maler Heinrich Speckmann und Marie Walkenhorst, Tischler Heinrich Wittler und Friederike Rosenthal, Arbeiter Wilhelm Sieweke und Johanne Freudenau, Maurer Friedrich Warweg und Anna Brokamp, Kutscher August Heienbrock und Witwe Luise Brackmann geb. Heidemann, Schlosser Wilhelm Deipenwisch und Marie Hollmann.

Abonnemen
in Bielefeld, sowie
Expeditionen frei ins
1,50 Mk. vierteljäh
Post bezogen
Einzelnummer
Erscheint wöchen
als Abend
Für die Redaktion
Karl Hoffmann
Nr. 246

Vermummt

D. R. „Di
Losungswort in
zahllos sind die
gewandt werden,
werfen, oder doc
Die diversen au
Kriegsgerichte, k
wie der von Rü
richte, Gefängn
Bischöfe — ab
Innungen, Krieg
Maßregeln gege
sehr unschuldig
sein. Die Soz
stürzler" bezeich
kraten gestempelt
listenhetze, die
der Demagogenh
Kaum giebt
anderen oben ge
listenfurcht oder
in klassisch-nackte
Bronsartschen un
der Gefangenen
Miß- und Polizei
schen Exzedenten
erklärt Schönfeld
müsse, offen er
mächtigte Graf
die Sozialdemok
Minister Metzsch
sächsischen Land
patriotischen,
Kraut- und S
setz erhoben w
famose Oberve
Sozialdemokrati
meister — der
sinnige Schönst
dauen.
Aber auch
denen der Zwe
wird, ist dieselb
Sozialistenfurch
denten und ve
Kinder in die
Wilhelm, so w
ganz richtigen
die Religion erb

21

Ja, diese
halbvergessenen
gleitung begegn
Es trat eine
er sich von den
gerettet, und
wesen sein moch
In diesen
Er sehnte sich
großen Zerstö
Gemüts zurück
schien weder Be
brüchigen. Es
Platzes — de
mehr hier —
zu bestürmen.
ihn Tag um T
über Cocco's
Thränen für
„Er thut Ihn
mehr. So m
kann ich ihn v
Auch Fortu
er vergaß zule
entbehrte zu
herrschte zu h
liebenswürdige
dessen kindliche
unbestechliche
Gemütsstimmu
sonderbare als
Zuletzt, ä
Kampf mit üb
der Vernunft
Geistes, der
Weg. Er be
das Unmöglich